

Nun griff SMITH diese Frage wieder auf und experimentierte bei WUNDT in ähnlicher Weise, aber nur mit Gesichtsvorstellungen.

I. Die erste Gruppe galt Assoziationen, die sich nur kurze Zeit und in raschster Aufeinanderfolge bilden. Ein- oder zweisilbige Wörter wurden je ca. $\frac{1}{2}$ Sek. vorgeführt, und zwar zweimal mit ihren Zeichen, aber jedesmal in anderer Reihenfolge. Bei der dritten Vorführung wurden die Zeichen verdeckt und die assoziierten Wörter festgestellt. Die sinnreich kombinierten Versuche, bei denen S. mit großer Vorsicht und Kritik vorging, lassen eine mittelbare Assoziation möglich erscheinen. Bemerkenswert unter anderen Erscheinungen war das Bestreben, sinnlos gebildete Wörter durch Umdeutung in vernünftigen Zusammenhang zu bringen — eine Art geistiger Verdauung.

II. Diesmal wurden die Wörter und Figuren in einem Zimmer auf Momente durch elektrisches Licht sichtbar gemacht, aber jede Reihe nur einmal. Die Treffer blieben sehr hinter I zurück.

III. Zur Abwechslung wurden nur ganz bekannte Wörter und Zeichen gewählt. Das vermittelnde Element bildeten wieder japanische Buchstaben. Wie zu erwarten, war die Trefferzahl etwas größer.

IV. Ähnliches Resultat ergaben die Versuche, die genau in der Art SCRIPTURES mit Wörtern und japanischen Buchstaben, aber in kleineren Formaten, angestellt worden waren.

V. In der Art von EBBINGHAUS wurden dann zwei Reihen von Wörtern mit Zeichen auswendig gelernt und alsdann die Wörter ohne diese Zeichen zu Paaren sortiert, wobei öfters die mit gleichen Zeichen zusammengestellt wurden.

Obwohl durchschnittlich die Wahrscheinlichkeitszahl überschritten ist, so findet S. mit Rücksicht auf die Möglichkeit verschiedener unbekannter Fehlerquellen dieses Plus der Treffer doch nicht für hinreichend, um daraufhin die Existenz einer mittelbaren Assoziation zu behaupten. Leider geben die Tabellen dem Leser keine rasche Übersicht. Man vermisst die Angabe der Gesamtzahl der Versuche, besonders aber die Rückführung der Resultate auf Prozente; auch die Beifügung der wahrscheinlichen Zahl der Treffer wäre willkommen gewesen. Überhaupt wird die Leichtverständlichkeit der an sich sehr tüchtigen und gewissenhaften Arbeit, weil sie nur ein Auszug ist aus des Verfassers Dissertation: *Zur Frage der mittelbaren Assoziation*, Leipzig 1894, beeinträchtigt durch übergroße Kürze. Der Verfasser vergaß die HORAZISCHE Warnung: *Brevis esse laboro, obscurus fio*.

M. OFFNER (Aschaffenburg).

W. JERUSALEM. **Ein Beispiel von Assoziation durch unbewusste Mittelglieder.** *Phil. Stud.* X. 2. S. 323—325. (1894.)

W. WUNDT. **Sind die Mittelglieder einer mittelbaren Assoziation bewußt oder unbewußt?** *Ebenda.* S. 326—328.

J. erzählt einen ihm von einem sehr glaubwürdigen Berichterstatter mitgeteilten Fall von Assoziation, in welchem scheinbar ganz unvermittelt die lebhafteste Erinnerung an ein vor 30 Jahren erlebtes Ereignis mit einer gewissen Zudringlichkeit auftrat und, wie die sofort

angestellte, genaue Untersuchung des betreffenden Lokales ergab, durch den lange Zeit unbewusst aufgenommenen Duft einer Blume, welche der Gewährsmann gleichzeitig mit jenem Erlebnis zum ersten Male gefunden hatte, eingeführt worden war.

W. ist dagegen der Ansicht, daß diese Geruchsempfindung nur unbemerkt, nicht wirklich unbewusst geblieben ist, hier also mittelbare Assoziation durch im Bewußtsein vorhandene, aber nur dunkel perzipierte und nicht apperzipierte Mittelglieder vorliegt. Der Schein indes spricht doch für JERUSALEM.

M. OFFNER (Aschaffenburg).

D. IRONS. Prof. JAMES' Theory of Emotion. *Mind*. N. S. Vol. III. No. 9. S. 77—97. (1894.)

Bekanntlich betrachtet JAMES im Anschluß an LANGE die Affekte zunächst als rein körperliche Veränderungen, welche auf entsprechende Vorstellungen folgen; das Bewußtwerden aber dieser körperlichen Veränderungen ist dann das, was wir Gefühl heißen. Wir zittern also nicht, weil wir Furcht haben, sondern wir haben Furcht, weil wir zittern. Zu erforschen, welche Wahrnehmungen und Vorstellungen mit den verschiedenen Körperreaktionen dauernd verbunden sind und warum, erklärt JAMES für Aufgabe der Entwicklungsgeschichte.

Dem hält I. entgegen, daß, wenn auch die Affekte gewöhnlich körperliche Veränderungen oder Gleichgewichtsstörungen einschließen, darum das Bewußtsein von diesen körperlichen Veränderungen noch keineswegs schon ein wirklicher Affekt sei. Im Verlauf der ins einzelne eingehenden Kritik bringt I. manchen dunklen Punkt zur Sprache. Besonders wirft er JAMES vor, daß er gelegentlich doch das psychische Element eingreifen lasse. Der Schluß ferner: „Gemütseregungen sind beim Menschen nicht denkbar ohne körperliche Veränderungen; also ist der Affekt lediglich das Gefühl körperlicher Veränderungen“, sei sicher ebenso unberechtigt, wie der Schluß: „Ganz gestaltlose Äpfel kann es nicht geben; also ist ein Apfel weiter nichts, als Gestalt“. Daß aber vielmehr das Gefühl, der Affekt als etwas Neues zu körperlichen Veränderungen hinzukommt, werde bewiesen dadurch, daß es körperliche Veränderungen giebt ohne Affekte, sowie daß jene sich ändern können, ohne daß das Gefühl sich ändert, und umgekehrt, ja, daß Gefühlseregungen plötzlich aufhören können, während die körperlichen Wirkungen noch länger bemerkbar bleiben. Die zarteren Gefühlseregungen, so besonders die ästhetischen Gefühle, erklärt Verfasser für vollständig unabhängig von jeglicher Körperveränderung und schließt hieraus, daß überhaupt für die Affekte die somatischen Veränderungen nur eine bei starken Graden hinzutretende Weiterwirkung sei.

Im Anschluß daran kritisiert I. die Grundlage der JAMES'schen Psychologie und schließt mit einem Überblick über seine eigene Auffassung, über die wir freilich nicht recht klar geworden sind, und die er zusammenfaßt in dem Satze: Gemütseregung (emotion) ist nicht